

Berichte über Tätigkeiten im Jahr 1985 zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 : 50.000

(Bei den mit *) bezeichneten Kartenblättern wurden die Geländearbeiten
zum Teil aus Mitteln zum Vollzug des Lagerstättengesetzes – Ergänzende Kartierung finanziert)

Blatt 7 Großsiegharts

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 7 Großsiegharts

Von OTTO THIELE

Dünnschliffuntersuchungen zeigten, daß die azidischen Gneise, wie sie an der Westseite des Buchberges NNW Walkkirchen anstehen, sich durch Hellglimmerführung und Fehlen von Sillimanit vom Gföhlergneis unterscheiden. Obwohl nicht sicher ist, ob es sich dabei um retrograd metamorphen Gföhlergneis (Serizit nach Sillimanit?) oder aber um einfach metamorphe azidische Orthogneise handelt, sollte dieser Gesteinstyp vom Gföhlergneis s.s. kartenmäßig abgetrennt werden, was dieses Jahr versucht wurde. Infolge der großen Ähnlichkeit beider Gesteine ist bei der Aufschlußarmut des Geländes diese Abgrenzung nur sehr schwer durchführbar, und es wurde schließlich ein \pm verquetschter Pfahlquarz, der, offenbar nur wenige Meter mächtig, annähernd in N-S-Richtung über den Buchberg zieht, als Trennung der beiden Gesteinstypen genommen. Der Gangquarz ist am Buchberggipfel in kleinen Steingruben aufgeschlossen, ansonsten nur in Lesesteinen verfolgbar. Es dürfte sich um die Fortsetzung des verquetschten Quarzzuges vom Steinberg NNE Schönfeld handeln, wengleich er diesem gegenüber etwas gegen Westen versetzt erscheint.

Weiters wurde versucht, den klein- bis mittelkörnigen Granit, der nordöstlich von Fratres von tschechischer Seite her bis an die österreichische Grenze herankartiert, auf österreichischem Gebiet bisher hingegen übersehen wurde, abzugrenzen, doch ist dies wegen mangelhafter Aufschlüsse ohne Hilfsmittel schwierig. Sicher ist er lediglich längs der aufgelassenen Bahnlinie bis zur Haltestelle Fratres verfolgbar, ansonsten ist infolge der relativ mächtigen Verwitterungsschwarte nur eine ungefähre Abgrenzung möglich, da der helle Granitgrus vom ähnlich aussehenden Grus sowohl des Gföhlergneises als auch des azidischen Orthogneises im Gelände kaum zu unterscheiden ist. Auch gelegentlich dieser Begehungen wurden \pm verdrückte Metaperazidite gefunden: am Waldrand knapp nördlich der Rabingmühle sowie nördlich des Steinbergs an der südlichen Böschung des Gehringsbaches. An beiden Stellen sind geringe Kiesspuren festzustellen, in der Hauptsache handelt es sich wohl um Pyrit.

Im Zuge der Revision der jungen Bedeckung wurde nördlich von Rappolz im Bereich der Kreuzacker feinkörnige, dichte, helle Quarzsandsteine gefunden, die hier dem Gföhlergneis direkt aufzulagern scheinen. Im Aussehen gleichen sie völlig den bekannten hellen Sandsteinen („Quarziten“), wie ich sie etwa aus dem Nordwesten des Kartenblattes 37 (um Lichtenau) herkenne, die von W. FUCHS (Geol. Aufbau Österreichs, S. 166) mit dem Hangenden der Lipnitzer Schichten verglichen werden. Zur Prüfung dieser Parallelisierungsmöglichkeit wurden Schwermineraluntersuchungen eingeleitet.

Des Weiteren wurden bei einigen Steinbrüchen, Materialentnahmestellen und ehemaligen Bergbauen (Eibenstein, Zettenreith, Goslarn, Weinpolz, Primmersdorf, Lindau) der gegenwärtige Zustand erkundet. Die Steinbrüche von Eibenstein sind seit der letzten Aufnahme durch Abraumhalden stark verändert, die Steingruben bei Weinpolz und Zettenreith eingeebnet worden. Von den alten Schurfbauen bei Primmersdorf (angebl. auf silberhaltigen Bleiglanz) wurde einer mit Hilfe Einheimischer aufgefunden. Er liegt knapp NNW des Schlosses jenseits des Kobergrabens, ist ca. 30 m lang begehbar und folgt einer schwächtigen ac-Kluft im feinlagigen Schiefergneis. Außer Spuren von ?Hydrozinkit sind freilich keine Erzreste sichtbar. Vom Skarn von Lindau, der im vorigen Jahrhundert zwecks Eisengewinnung abgebaut wurde, finden sich auf Steinhäufen südlich von Lindau noch Lesesteine mit bis zu dm-mächtigen Lagen reich an Magnetit. Stellenweise führt der Skarn Scheelit, selten Fluorit. Herrn Dr. M. A. GÖTZINGER (Universität Wien) danke ich herzlich für seine Freundlichkeit, die Bestimmung des Fluorits zu überprüfen.

Blatt 8 Geras

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras

Von MANFRED BERNROIDER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr kamen die Aufnahmestätigkeiten weitgehend zum Abschluß. So wurden nur mehr die Bittescher Gneisgebiete mit den eingeschlossenen Kalksilikatgesteinszügen zwischen Heufurth – Riegersburg – Felling fertiggestellt.

Im Raum Riegersburg – Felling (z. B. Kastenbergr NE Riegersburg, Burgrecht S Felling) trifft man in erster Linie zweiglimmrige, stark schiefrige Bittescher Gneise. Sie fallen besonders durch ihren seidigen Glanz an der s-Fläche (Pleißinger Tal Kote 408), der durch feinst zerstäubten Hellglimmer (Serizit) hervorgerufen wird, und die augenförmig deformierten Kalifeldspäte auf. Dieser Bittescher Gneis Typ I zeigt manchmal epitaktisch geregelte Einschlußplagioklase in solchen Kalifeldspatklasen, die magmatisches Wachstum belegen. Weiters ist dieser Bittescher Gneis Typ durch eine starke „Serizitierung“ der Plagioklase sowie durch feinst rekrystallisierten Biotit, welcher zunehmend grünlich-braunen Pleochroismus bzw. Chloritisierung zeigt, charakterisiert. Bei diesen stark getrübbten Plagioklasen wurden Anorthit-Gehalte bis zu 12 % ermittelt, und die analysierten Hellglimmer zeichnen sich durch beträchtliche Phengitsubstitution aus. Die spärlichen Aufschlüsse in diesem Bereich (z. B. Pleißinger Tal Kote 408, Lochwiesenberg W Mallersbach, Fellingbach SSE Felling) zeigen generelles NE-SW-Streichen mit flachem bis mittelsteilem Einfallen (bis 35 Grad). Die Lineationen streichen bevorzugt in NNE-SSW Richtung. Das dominierende Kluftsystem reicht in NNW-SSE Richtung.

In den liegenden Bereichen des Bittescher Gneisstockwerkes (z. B. Perchergraben NW Heufurth, Rosental N Heufurth und Fellingner Grund) handelt es sich bei dem Bittescher Gneis ebenfalls um einen zweiglimmigen Gneis granitischer bis granodioritischer Zusammensetzung, wobei allerdings gegenüber dem oben beschriebenen Typ hier Plagioklas kaum von einer „Serizitisierung“ betroffen ist; auch zeigen die Biotite noch kräftigen Pleochroismus (bis rehbraun) und Chloritisierung wird nur selten beobachtet. Größere Hellglimmerporphyroblasten können hier wie dort angetroffen werden.

Im Gebiet SE von Felling (Buchgraben, Hüttelstraße) finden sich Gneislesesteine, welche zum oben beschriebenen Typ einige markante Unterschiede aufweisen: So fällt bei der Betrachtung dieser Bittescher Gneistypen II sofort im Vergleich zu den vorhergehenden ihre massige, weniger schiefrige Ausbildung auf. Die Gesteine, mit granodioritischer bis tonalitischer Zusammensetzung, führen noch bedeutend gröberen Biotit, der manchmal auch in noch idiomorphen, stark pleochroitischen (bis rotbraun) Tafeln vorliegen kann; aber auch er zeigt bereits u. d. M. Ti-Entmischungserscheinungen (Sagenitgitterung). Während bei den oben beschriebenen Bittescher Gneistypen I bezüglich der Glimmerminerale mengenmäßig eindeutig Hellglimmer vorherrscht, dominiert bei diesen massigen Bittescher Gneistypen II Biotit. Die Plagioklase sind bei letzteren durchwegs An-reicher und die Anorthit-Gehalte liegen an der Grenze Oligoklas/Andesin. Das frischeste Probenmaterial dieser Bittescher Gneise des Typs II kann im Wald ca. 200 m NNE der Straßenabzweigung Pleibinger Tal – Mellersbach gewonnen werden.

Im Bereich Fellingner Grund, Buchergraben und Edinental trifft man wiederum auf die im Bittescher Gneisstockwerk eingelagerten NE–SW streichenden Kalksilikatschieferzüge (Rosentalzug). Diese Kalksilikatgesteine zeigen häufig intensive, aplitische Durchtränkung (z. B.: Pyroxenaplite bis Pegmatite 200 m SW Fh. Rosental). Wie auch der Intrusionsverband (vgl. auch Aufnahmebericht 1983) zwischen Bittescher Gneisen und Kalksilikatgesteinen am Fellingner Grund zeigt, dürfte diese ehemalige \pm sandige, dolomitisch, mergelige Sedimentabfolge Teile des „alten Daches“ des Bittescher Gneisstockwerkes darstellen. Dafür sprechen auch die in diesem Raum (z. B. Heufurth Berg, S Schindberg) auftretenden schlierigen, dichten, hornfelsartigen Kalksilikatgesteine. Die damit in enger Verbindung stehenden Kalksilikatmarmore führen neben Karbonat (ausnahmslos Calcit), Grossular, Diopsid/Salit, Klinozoisit, etwas Quarz, Plagioklas (Rosental, Edinental). Auch sie werden, vor allem von Pyroxenapliten, begleitet.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras

Von VOLKER HÖCK und FRIEDRICH FINGER
(auswärtige Mitarbeiter)

Im heurigen Jahr wurden von den Autoren gemeinsame Begehungen entlang der südlichen Blattgrenze des Kartenblattes Geras durchgeführt, um eine optimale Angleichung der Eintragungen zum anschließenden, kurz vor der Fertigstellung befindlichen Blatt 21 Horn (Aufnahmegebiet V. HÖCK), zu gewährleisten.

Entlang des Schnittes der beiden Kartenblätter Geras und Horn wurde dabei ein Streifen durch die hier unge-

fähr NE–SW streichenden und mittelsteil nach NW einfallenden höheren moravischen Einheiten kartiert. Von W nach E treten folgende Gesteine auf:

Vom westlichen Blattrand ausgehend reicht bis zum Ort Raisdorf das Verbreitungsgebiet des Bittescher Gneises. Abgesehen von Stellen mit mächtigerer jüngerer Bodenbedeckung im Bereich des Teichfeldes und im Waldgebiet westlich davon tritt er in Form von Lesesteinen bzw. Gneisgrus zutage.

Östlich anschließend zieht dann direkt bei Raisdorf das bekannte Vorkommen der Fugnitzner Kalksilikate mit den alten Steinbrüchen N des Ortes in Form eines etwa 250 m breiten Streifens durch.

Weiter gegen E, also in ihrem Liegenden werden die Kalksilikate von Glimmerschiefern abgelöst, deren Verwitterungsgrus auf den Feldern in der Folge gegen das Pulkautal allerdings schon nach wenigen 100 m mehr und mehr verschwindet und jüngerer Bodenbedeckung weicht.

Gleich E des Pulkaubaches tritt moravischer Marmor auf, der ca. 500 m gegen E zu verfolgen ist. Dann setzt wieder jüngere Bedeckung ein, welche bis zur Straße Harth – Hötzelsdorf das unterlagernde Kristallin verdeckt.

Östlich der Straße Harth – Hötzelsdorf findet sich wieder Grus von Glimmerschiefern, die sich, unterbrochen durch Stellen mächtigerer quartärer Auflage gegen E bis zum westlichen Ortsrand von Sallapulka verfolgen lassen.

An die Glimmerschiefer schließt östlich (bzw. im Liegenden) der Weitersfelder Stengelgneis an. Er stellt die tiefste aufgeschlossene Einheit im kartierten Abschnitt dar und findet sich in Form von Lesesteinen und Gneisgrus von Sallapulka nach E bis etwa zur Straße Heinrichsdorf – Starrein. In der Folge treten dann entlang der südlichen Begrenzung des Blattes Geras bis an dessen Ostende nur noch jüngere Bodenbedeckung und stellenweise tertiäre Schotter in Erscheinung.

Blatt 19 Zwettl

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl-Stadt

Von JOSEF KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Anschluß an die vorjährigen Arbeiten wurde weiterhin der Schwerpunkt auf den NW-Teil des Kartenblattes gelegt. Im Ritzmannshofer Wald wurden bei Tiefpflügungen westlich der Kote 649 reichlich Quarzbrekzien mit gerundeten bzw. geschliffenen Kanten zutage gefördert.

Nordwestlich der Kote 649 konnte nahe beim Zusammentreffen von 3 Waldwegen eine alte Steinentnahmegrube aufgefunden werden, die der Gewinnung von Quarzit gedient haben muß. Etwas weiter östlich davon sind schon typisch vergrünte Lesesteine auffindbar, die auf die von Unterrabenthan nach Norden ziehende Störungszone schließen lassen.

Im Bereich um die Kote 625 treten stark verwitterte Feinkorngranite (vermutlich aus aplitischen Gängen) im Waldboden auf (Unterseite der umgerissenen Wurzelstöcke; die zahlreichen Waldwege sind fast durchwegs mit Fremdmaterial aufgeschüttet).

Im Raume Limbach steht am östlichen Ortsausgang rechts der Straße nach Süßenbach quarzitischer Bio-